

Redaktioneller Teil

Eine Bibliothek der Gegenwart.

Von Dr. Paul Ladewig.

Die Frage, wie das Buch als Bildungs- und Erziehungsfaktor, wie es als Mittel zum Studium und als Quelle der Gesamtheit eines Volkes am vorteilhaftesten zuzuführen sei, ist heute von elementarer Bedeutung. Als öffentliche Einrichtung ist von Haus aus die Bibliothek naturgemäß nicht nur die Stelle, welche Gelegenheit zum Bücherlesen wie zum Bücherstudium darbietet, sondern ebenso sehr die Stelle, an der wir das Buch zu erwarten haben, wo wir durch ruhige und bequeme Einsichtnahme entscheiden können, ob wir zum Eigenerwerb schreiten wollen.

Wohl werden mannigfache Versuche gemacht, die vorhandenen Bibliotheken dem Bedürfnis der Gegenwart entsprechend zu entwickeln. Wir müssen uns dabei klar werden, daß die alte Bibliotheksform ein rückwärts gewandtes Gesicht hat — die neue, zukunftsichere ein vorwärts gewandtes. Wir müssen uns klar werden, daß der Ausgangspunkt für die Verwaltung von Bibliotheken unter allen Umständen nur das Bedürfnis und das Interesse der Öffentlichkeit sein kann, unter Wahrung aller verständigen Schonungs- und Sicherheitsmaßnahmen für Bücher, auch solcher für altbegründete Formen der Bibliothek, soweit sie dem Bedürfnis der Gegenwart nicht widersprechen. Wir müssen uns klar sein, daß das Buch von heute in größtem Umfange nie mehr ein Wertgegenstand ist, wie es das Buch alter Zeit war, und in seinen wirklichen Werten nicht mehr, wie dereinst, zugrunde gehen kann.

Neue Wege sind darum zu suchen, die der Änderung aller wesentlichen Lebensaufgaben und -formen im Laufe der Zeiten entsprechen. Zunächst ist eins sicher: Man mag noch so viel über Bücher und ihren Nutzen für Menschen oder über die in Bibliotheken zugänglichen Schätze sprechen: weder Gründe noch Ethica werden die Allgemeinheit an die Bibliotheken heranzuführen.

Der moderne Mensch, der nicht zu historischen, theoretischen Lehr- und Lernzwecken, der nicht aus spezifischen Sammler- und Karitätsinteressen an Bücher herantritt, sondern aus praktischen allgemein geistigen oder wissenschaftlichen Bedürfnissen innerhalb seines Lebens, geht nur dann zur Bibliothek, wenn er bei ihr auf seine Rechnung kommt. Es gibt nur ein Mittel, das ihn dahin führt, nämlich

Die Leistung der Bibliothek als modernes Verkehrsorgan.

Kein Zweifel, daß diese Leistung bei richtigem, taktvollem, umsichtigem, zugleich unbeirrbarem Vorgehen bei uns zu erreichen ist, nicht nur auf einem, sondern auf vielen Wegen. Sie ist letzten Endes nicht einmal von großen Geldern abhängig. Schon mit den heute gewährten Mitteln für Bibliotheken ist bestimmt weitreichend eine bedeutende Interessen- und Verkehrssteigerung möglich, sobald (um nur eins zu betonen) an die Stelle bürokratischer Verwaltung eine »kaufmännisch geschäftliche« tritt, die auf vermeintliche Verwaltungsnotwendigkeiten, z. B. auf Erstforderung für Beamteninteressen verzichtet. Es muß eine Verwaltung sein, die klein und groß zu unterscheiden weiß, an Stelle von Besinnlichkeiten und selbstgeschaffener Pein über taktische und technische Probleme zielsicheres Handeln setzt, für: Lösung von Gegenwartsforderungen.

Einige Beispiele mögen dies klarmachen. Welche Umstände, Mühe, Kosten legen wir an viele Bücher, die, im Bibliotheksdienst nach ihrem hundertfachen Gebrauch vernutzt, längst als

»abgeschrieben« im kaufmännischen Sinne gelten müssen. Sie haben durch ihre »Verkehrsleistung« ihren Lebenszweck erfüllt, sind als »Exemplar« wertlos, kein Dokument für die Zukunft. Eine gesunde Dublettenpolitik für vielgefragte Bücher bringt der Bibliothek keinen Schaden, sondern auf die Dauer Ersparnis. Welche Lodung zur Benutzung, welche vollserzierische Wirkung erwartet man von wissenschaftlichen Bibliotheken, die erheblich beschädigte Einbände nachweislich jahrelang in den Verkehr geben, die stark verbrauchte Bücher mit unsauberer Decken verleihen! Wie sehr bemühen wir uns, soviel Bände wie möglich in unseren Bibliotheken zu besitzen, vergessend, daß es gar nicht darauf ankommt, Bücher auf Bücher zu stapeln, sondern darauf, jede Bibliothek so intensiv wie möglich zu verwalten. Eine kleine Bibliothek, die das tut, ist an Leistung der großen mit unverhältnismäßig geringer, relativer Leistung ohne weiteres überlegen! Sie gewinnt zuverlässig zu dem gewonnenen Vertrauen der Öffentlichkeit die erhöhten Mittel zu ihrer gesunden Entwicklung — die akademisch eng verwaltete nur solange, als die Öffentlichkeit sich noch nicht ihres Grundrechtes bewußt geworden ist, daß sie an die Bibliothek Forderung zur Leistung zu stellen hat.

Wir behaupten etwa: »die Bibliothek steht allen Berechtigten frei zur Verfügung«. Kommen wir mit unserer »Freiheit« in ein hochangesehenes Institut und verlangen eine wichtige Zeitschrift, so erfahren wir, daß sie erst in 3 Monaten verfügbar ist, weil sie bei den Beamten im »Kurs« ist! Neue Zeitschriftenhefte, Neuerwerbungen müssen ganz einfach in kürzester Frist dem Publikum zugeführt werden, wenn es eine Empfindung zuverlässiger Gegenwartsverwaltung gewinnen soll! Wir Bibliothekare können in jedem Falle eher zu der Neuerscheinung gelangen als das Publikum. Denkt man daran, was hier das versagte Recht bedeutet? Wir Bibliothekare können als Beamte gerade so gut wie das Publikum unseren Lesesaal besuchen, um neuaufgelegte Drucksachen kennen zu lernen. Es bedeutet eine zwecklose Gewalttätigkeit, wenn Zeitschriften nicht sofort nach Einlauf verfügbar sind.

Es ist weiterhin unter keinem Vorwand zu verteidigen, wenn Neuerscheinungen erst nach Jahr und Tag verfügbar gemacht werden und auf langen »Verwaltungswegen« innerhalb des Dienstgebäudes für den, der Neugkeiten verfolgen will, bereits veralten. Der Schreiber dieses kann aus reichster und längster Erfahrung versichern, daß dieses und anderes auch im größten und stärksten Betriebe nicht nötig ist. In der Regel liegt nichts als Restwirtschaft vor, sodann Mangel an Rationalisierung der Gesamtarbeit und der Personalverwendung, woran allerdings die meisten Bibliotheken krankten. Die Erfahrung mit solcher Geschäftsführung verscheucht den Leser sicher.

Gesploogenheiten wie die angeführten sind Dokumente altüberkommener Verwaltung. Angesichts dieser Lage erscheint es nützlich, durch ein »Gegenbeispiel« im neuen Sinne auch einmal eine Bibliotheksform nicht theoretisch, sondern als praktische Leistung zu begründen.

Solche Problemstellung mit besonderem Ziele hat vor nunmehr drei Jahren das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht mit seiner »Pädagogischen Bücherschau« unternommen. Aus der Schilderung des Weges und des Erreichten wird ohne weiteres der Schluß zu ziehen sein, daß man für andere Verhältnisse auch andere, weitere Problemstellungen werde finden können.